

Es liegt eben doch nicht im Wesen des Deutschen, so viel an Haß, an Verleumdung, an Übertreibung aufzubringen, den Gegner — ob den politischen, ob den nationalen — so völlig zu verkennen und sich so an den eigenen Übertreibungen trunken zu machen, wie es das romanische Volkstum vermag. Jedem, der sich irgendwelche Illusionen über das eigentliche und letzte Wesen des französischen Volkscharakters macht — falls es heute solche sonderbaren Schwärmer bei uns geben sollte — sei das Studium dieser Karikaturen angelegentlichst empfohlen, und er wird von seiner Krankheit schnell geheilt sein. Denn niemand wird wohl bezweifeln, daß der eigentliche Charakter des französischen Volkes, auch wenn im letzten Jahrzehnt eine kleine Gruppe Einsichtiger versuchte ihn umzuwandeln, ... daß dieser Volkscharakter seit 44 Jahren irgendwelche nennenswerten Veränderungen durchgemacht hat.

Man wird mir gewiß gern verzeihen, wenn ich den Leser nicht allzuweit in dieses Meer von Schmutz und Blut, von Haß und Gift hinein führe, aber es wäre auch wirklich kein angenehmer Spaziergang. Man lasse mich lieber etwas länger bei anderen Dingen verweilen, die wenigstens noch einen Schimmer von Humor und Witz haben. Auch die wenigen Proben des ersten werden ja genügen, so daß man nach weiteren nicht mehr lüstern sein wird.

Heinrich Schneegans weist schon in seiner „Geschichte der grotesken Satire“, welche sich hauptsächlich mit Rabelais befaßt, auf das Material von Spottbildern auf Napoleon III. hin und zeigt, wie von Tag zu Tag, je mehr der Glücksstern des Regenten sinkt, das Spottbild von Satire zur Groteske übergeht, um sich endlich in ausschweifendsten Übertreibungen zu überschlagen. Badinguet, der Name des Maurers, in dessen Kleidung Napoleon III. im Jahre 1847 aus der Festung Ham entfloß, wird nun ganz der seine und der seiner Dynastie. Unliebsame Gegenstände werden die Insignien seiner Macht; das Papierpferd, das Zeichen der Kokotte, sein Reittier; der Galgen sein Heim; die Kugel des Galeerensträflings hängt an seinem Fuß; die Nase wächst aus zum monströsen Unding, das Warzen und Pilze schmücken und das Tätowierungen trägt wie der Arm eines Athleten. Die ganze Gestalt geht ins Tierische über, wird zum Schwein, zum „Porc der Tuilerie“, zur Harpyie, zum Papageien, zum widerlichen Nashornvogel, zu Jacquot dem Dritten. Der Dreispitz wie der Zylinder erscheinen eingetrümmert, und Hirschgeweihe schießen aus dem entstellten Schädel empor. Man stellt ihn als Glücksritter dar, der 1848 — ein Bild des Jammers — mit eingebeultem Hut, umgekehrten Taschen nach Frankreich kommt und es 1870 als grienendes Schweinchen mit Beuteln voll Goldes, mit gestohlenen Millionen verläßt, dem Wegweiser folgend, der nach Kassel weist.

Steht Napoleon I. auf der Vendome-Säule, so ist Napoleon III. ein noch höherer Ehrenplatz am Galgen gegeben. Er hängt dort mit seiner großen Nase und dem wohlgedrehten Schnurrbart, und auf der Brust hat er ein Schild mit dem Index all seiner Verbrechen. Einzig aus einer Lithographie von Ancourt spricht so etwas wie Mitleid mit einer gefallenem Größe. Aber sonst — wie viel Spott wird auf ihn gehäuft, wie viel Wut, wie viel Verachtung! Er wird zum Robert Macaire, dem von Daumier geschaffenen Gründertyp, und Faustin hängt ihm — das Gesetz parodierend, das zur Karikatur die persönliche Erlaubnis des zu Karikierenden verlangte — einen roten Zettel um, auf dem zu lesen ist: „Ich autorisiere den Karikaturisten Faustin, mein Zerrbild zu veröffentlichen.“ Als Herrscher über die

tolle Demi-Monde, kutschiert er bald mit seinen drei Maitressen: Not, Hunger und Elend durch's Land. Endlich sinkt er ganz, wird zum Kinderspott, zur Marionette, wird zum Leiermann, dessen Orgelklänge Eugenie mit Gassenhauern begleitet, während der kleine Prinz Lulu als Äffchen seine Künste zeigt. Die Angriffe und Karikaturen auf Eugenie aber sind meist so, daß sie hier auch nicht andeutungsweise wiedergegeben werden können. Gegen Thiers und Favre aber, gegen alle Männer der Republik, richten sich später genau die gleichen Angriffe; nicht einer, der nicht als gemeinster Lump und Verräter dargestellt wird. Keiner der Generäle, der nicht gekauft war. Daß Bismarck als reitender Uhrenhändler nach Berlin zurückkehrt, daß die Landwehrleute ganze Wagen voll Stutzuhren und Boulschränken fortschafften, muß gegenüber den anderen Dingen fast als Schmeichelei betrachtet werden. Denn die anderen Dinge sind zu wild und zu bluttriefend, zu schmutzig und zu grotesk, als daß wir sie hier nennen wollen.

Verweilen wir lieber etwas länger bei den Karikaturen und Schilderungen des Paris bloqué. Hier kommen manchmal Laune und Witz zu ihrem Recht, und hier zeigt sich auch der staunenswerte Kontakt, den die französischen Zeichner immer mit dem Leben gehabt haben. Wir sehen, wie die Frauen stundenlang geduldig beim Bäcker und Schlechter Queue bilden und froh sind, wenn sie endlich ein Stück Pferdefleisch erwischen. Die Königinnen des Tages werden Kartoffel- und Mohrrübe, und auf Hunde, Ratten und Katzen macht man Jagd. Unter dem Einfluß unsicherer Gegenwart, fraglicher Zukunft werden die lockeren Bande der Moral noch lockerer. Wir hören die rohen Witze der Wachtposten, das dumpfe Garde l'Obus, das die Sapeurs Pompiers von den Dächern brüllen. Wir begleiten die Luftschiffer, die in Ballons über das feindliche Lager hingleiten und stehen Wacht mit den hungernden frierenden Vorposten. Eine Unzahl von Folgen hat das Paris assiégé gezeitigt. In den Karikaturen Molochs, eines der wüstesten und unangenehmsten Burschen jener Zeit, spielt sich das ganze Leben von oben nur in wenig anderen Formen unten in den Kellern von Paris ab. Die Keller sind so feucht, daß die Schläfer des Morgens über und über mit Pilzen besät sind, wenn sie nicht von Ratten aufgefressen wurden. Und trotzdem alles, wie oben ... Rivalität und Eifersucht ... Haß und Liebe ... Maitressenwirtschaft bis dahin ... Soirees mit galonierten Dienern, Höflichkeit und Zeremoniell ... selbst Schule wird in den Kellern abgehalten. Ein Mann flüchtet mit Vogelbauer und Stiefelknecht in den Keller. „Aber Herr Müller, wo haben Sie denn Ihre Frau?“ rufen die schon versammelten Hausbewohner. „Richtig, war es mir doch gleich, — als ob ich etwas vergessen hätte!“ —

Etwas feiner sind die Arbeiten von Cham, die vom gleichen Thema erzählen. Auf einem Blatt ringt Heinrich IV. auf seinem Standbild die Hände, selbst das eiserne Pferd hat man ihm unterm Leib fortgeführt, um es zu schlachten. Die Tiere des zoologischen Gartens, die lange kein Futter erhalten haben, mischen sich — friedlich, den Marktkorb am Arm — zwischen die wartenden Frauen, und die erschrecken, wie ihnen die dicken Köpfe der Eisbären, Tiger und Löwen über die Schulter blicken. Für das Bombardement wird als empfehlenswerte Tracht ein Polsterkostüm vorgeschlagen, das die Menschen in rundliche Sofakissen und längliche Schlummerrollen verwandelt.

Bei solchen Dingen können Auge und Sinn sich immerhin ausruhen von dem Wust von Rohheit und wilder Beschimpfung, von Haß und grotesker Verzerrung, den sie hinter sich gelassen haben, wenn sie